

# 80 Prozent zum Abitur?

Die Rechnung von François Fillon geht nicht auf

BERTRAND GIROD DE L'AIN\*

Erziehungsminister François Fillon hat gerade sein Programmgesetz zur Zukunft der Schule in der Nationalversammlung vorgelegt. Der Text beginnt mit einer feierlichen Versicherung: „Die Nation hat dem Bildungswesen zum Ziel gesetzt, sicherzustellen, dass 80 Prozent eines Jahrgangs das Abitur und 50 Prozent einen Hochschulabschluss erlangen.“

Wie ist angesichts dieses Anspruches die gegenwärtige Lage? Im Jahr 2003 wurden in Frankreich insgesamt 502 000 Abiturzeugnisse ausgestellt, zusammengesetzt aus 268 000 „Baccalauréats généraux“ (dies entspricht etwas einem Drittel des Jahrgangs), 142 000 „Baccalauréats technologiques“ und 91 000 „Baccalauréats professionnels“. Es fehlen also lediglich 100 000 Abiturienten, um das erste genannte Ziel zu erreichen: 80 Prozent Abiturienten eines jeden Jahrgangs. Die „Bacs pro“ sind zur direkten Vorbereitung für Handwerksberufe und unmittelbare Berufstätigkeit geschaffen worden, wozu gleichermaßen die „Bacs techno“ hauptsächlich bestimmt sind. Die Lage ist also wesentlich ungünstiger für das zweite angestrebte Ziel: 50 Prozent Hochschulabsolventen. Denn der Erziehungsminister will offensichtlich darüber hinwegsehen, dass

einzig und allein die „Bacs généraux“ darauf zugeschnitten sind, die Fähigkeit zum Hochschulstudium zu bescheinigen. Nun wird aber diese Art des Abiturs nur von 33 Prozent eines Jahrgangs abgelegt, ein seit einigen Jahren zudem rückläufiger Anteil: Es waren noch 37 Prozent im Jahr 1995. Warum ist dies so?

Zwei Hauptursachen lassen sich für diesen Umstand nennen: Zum einen die zunehmende „Verwissenschaftlichung“ und Ausrichtung der Lehrpläne der allgemeinen Schulzweige im Lycée auf immer mehr Stoff- und universal-lexikalische Wissensaneignung, die für die durchschnittlichen Schüler tödlich ist – es sei denn, sie kommen aus wohlhabenden Familien, in denen man Mittel und Wege kennt, sie zu retten: Nachhilfeunterricht und andere Dinge. Die Schüler aus benachteiligtem Umfeld orientieren sich folglich in immer stärkerer Zahl in Richtung der Zweige, die zum Bac technologique oder professionnel führen.

Zum Zweiten die außergewöhnlich hohen Abbrecher- und Wiederholungsraten an den französischen Universitäten. Die OECD hat einen netten Ausdruck erfunden, um das Ausmaß dieses Phänomens abzuschätzen: „die Überlebensquote“. In Frankreich verlas-

\* Prof. Bertrand Girod de l'Ain ist Prof. emer. der Universität Paris-Dauphine.

sen nur 60 Prozent der Studienanfänger die Hochschuleinrichtungen mit einem Abschluss, gegenüber 92 Prozent in Japan, 78 Prozent in Korea und Spanien oder 70 Prozent in Deutschland und in den Niederlanden.

Und schließlich sind die sicheren Wege, vor allem die kurzen Hochschulstudiengänge, sehr auf Selektion ausgerichtet. Es ist also offensichtlich, dass das magere Drittel an Abiturienten der Bacs généraux, das in der Folge durch das Scheitern der Studienanfänger an den Universitäten dezimiert wird, keinesfalls innerhalb eines Jahrgangs 50 Prozent Hochschulabsolventen produzieren kann, wie es die Nation – angefeuert durch den Erziehungsminister – zusichert. Man kann nur hoffen, dass die Abgeordneten besser rechnen können als er.

Daher gilt es, zwei Notfallmaßnahmen zu ergreifen: 1. Die Lehrpläne der Lycées, deren Anspruch ausländische Beobachter staunen lässt, müssen angemessener, also erreichbarer gestaltet werden. Ihre Vermessenheit ist in erster Linie auf die Konkurrenz zwischen den einzelnen Fächergruppen zurückzuführen. Die jüngste Gruppe, der wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zweig, hat besonders dick aufgetragen, um nicht un-

standesgemäß zu wirken: Ihre bemerkenswerten Lehrpläne hätten durchaus ihren Platz an der Universität, aber nicht im Lycée. Ein Auszug aus dem Programm für die Klassenstufe der Première: „Markt und Gesellschaft: Definition des Begriffes der Institutionalisierung. Die Konzepte der Institution und der Institutionalisierung dürfen nicht verwechselt werden.“ Die Auswirkungen solcher Lehrpläne werden durch die großzügigen mündlichen Nachprüfungen verschleiert. Sie ermöglichen die Vergabe des Abiturs, jedoch nicht die Aneignung der Fähigkeiten zum Hochschulstudium.

2. Die ersten Studienabschnitte der Universitäten, die sehr viel mehr Studienabbrecher produzieren als in anderen Ländern, müssen überdacht und neu organisiert werden. Im amerikanischen College (das dem französischen Grundstudium einschließlich der Licence entspricht) beinhalten die Studiengänge je zur Hälfte eine spezifische Fachausrichtung sowie einen gemeinsamen allgemeinbildenden Teil mit zahlreichen Wahlmöglichkeiten. Der Student, der sich über sein Studienfach noch im Unklaren ist, kann sich zunächst dem Studium generale widmen.